

Brückenschlag zwischen etablierter Soziallehre (der sich Vf. zurechnet) und einer „politischen Theologie“?

An dieser Festschrift — die nach außen hin recht bescheiden ans Licht tritt — kann man erkennen, wie wertvoll es sein kann, wenn ein Sachgebiet so multidimensional erörtert wird.

Mögen dem IFZ viele recht fruchtbare Jahre für interdisziplinäre Forschung und wissenschaftliche, bes. wissenschaftstheoretische Kooperationsarbeit geschenkt sein!

*St. Florian/Linz*

*Ferdinand Reisinger*

■ *Im Bann der Natur*. Quellenband 2 / Teilband 32 der „Enzyklopädischen Bibliothek: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft“, erarbeitet von Hoimar v. Ditfurth und Rudolf Walter, mit einem Essay von Hoimar von Ditfurth. (392). Herder, Freiburg 1985.

Die Enzyklopädie ist nicht nur aktuell-umfassend konzipiert; sie ist auch ergänzt (durch 7 Quellenbände) und abgerundet (durch ein Werkbuch).

Der vorliegende Quellenband — als einer der letzten erschienen — ist für den Diskurs von heute von Interesse und Belang. „Natur“ ist wieder in Mode. Der ergänzte Titel „Im Bann der Natur“ weist hin auf ein Gespür der Hg. für die Anliegen, Sorgen und auch Ängste der Menschen von heute. Er zeigt aber auch die Kraft an, die Menschen bannen kann, und die Probleme, wenn Menschen danach trachten, einem solchen Bann zu entkommen.

Die Textsammlung wird eingeleitet mit einem ausführlichen Essay eines renommierten Propagators rechten Naturverständnisses, Hoimar v. Ditfurth (13—24). Der Aufbau der Texte hebt an beim „Doppelgesicht“ (25) von Natur. Daraus resultieren die nächsten Fragen: nach dem Anfang (Paradies), nach der Naturbeherrschung, nach dem Frieden mit der Natur. Man gelangt so vor das/die Rätsel des Lebens, spürt das Große an der Entdeckung des faszinierenden Universums und gelangt vor die entscheidende Alternative: „Katastrophales Ende oder neue Schöpfung?“

Wie die anderen sechs Quellenbände, so bietet auch dieser eine fast horrende Fülle. Die Auswahl ist natürlich diskutabel: man findet selbstverständlich Texte von J. Monod und R. Riedl, von P. Sloterdijk und C. und J. Amery; man findet reihenweise Stellen aus Werken von Marx (sonderbarerweise aber keine von F. Engels, der gerade die wirkungsgeschichtlich so wichtige, wenn auch nicht profunde „Dialektik der Natur“ hinterlassen hat); man findet natürlich (und fast obligatorisch) Texte von Karl Rahner, und vieles, vieles mehr.

Eine solche Sammlung ist dann tadellos, wenn die Texte sauber zitiert sind; das ist hier leider nicht durchgehend der Fall. Es mutet z. B. fast wie Zynismus an, wenn zum über 1600seitigen „Prinzip Hoffnung“ von E. Bloch bloß „a.a.O.“ vermerkt ist (383). Bei vielen Stellen fehlt jegliche Seitenangabe bei der Quelle. Diese formalen Defizite sollten aber den inhaltlichen Wert der Quellensammlung nicht beeinträchtigen. Die Auseinandersetzung mit derartigen Texten kann (und soll wohl) besinnlich machen,

will Natur als unsere Lebenswelt ausweisen, in der wir und mit der wir zu leben haben, und der wir entsprechend kultivierend und kultiviert zu begegnen haben/hätten. Günter Mack sagt bündig was not tut: „Daß wir, in einem Wort, dem Frevel Schranken setzen“ (300).

*St. Florian/Linz*

*Ferdinand Reisinger*

## Ö K U M E N I K

■ URBAN HANS-JÖRG/WAGNER HARALD (Hg.), *Handbuch der Ökumenik*. Bde. III/1 und III/2. (267 und 344). Bonifatius-Verlag, Paderborn 1987. Ppb. DM 36,— bzw. 48,—.

Mit den beiden Teilbänden findet das Handbuch der Ökumenik seinen Abschluß. Waren die Bände I bis II mehr biblisch-historisch ausgerichtet, so die vorliegenden Teilbände mehr systematisch-praktisch. Besonders hilfreich finde ich die Abschnitte über das Amt und über die Sakramente. Dabei werden Annäherungen und unterschiedliche Auffassungen jeweils behutsam aufgezeigt. In der Frage „Petrusamt-Priamat“ z. B. zieht H. J. Urban die Bilanz, „daß das Zeitalter der Polemik vorbei ist, Verständigungen erreicht worden sind und daß die allgemeine Lage weitere Verständigungen durchaus möglich erscheinen läßt“ (III/2, 144). Dieser Satz scheint mir ganz allgemein den Stand der Ökumene zu umschreiben, wenn man die sogenannte „Konsensökumene“ ins Auge faßt. Daß sich auf einer darunter liegenden Ebene die Probleme wieder ein wenig anders darstellen und hier oft auch die Phase der Polemik noch nicht überwunden ist, ist Herausgebern und Autoren bewußt. Gerade ihr Werk aber kann einen Beitrag leisten, um auf dem Weg zum gemeinsamen Ziel wieder einen Schritt vorwärtszukommen.

Da der Raum für eine nähere Erörterung der hier vorzustellenden Teilbände nicht reicht, sei wenigstens eine Auflistung der Thematiken geboten, um so auf die Fülle der behandelten Fragen hinzuweisen: Die gemeinsame Problematik christlicher Theologie heute und der ökumenische Austausch / Der ökumenische Dialog als Einübung in die Klärung theologischer Differenzen / Ökumenische Leitbilder und Alternativen / Gemeinsame ethische Probleme / Die konfessionellen Prinzipien: Grundübereinstimmung — Grundwissen / Wachsende Gemeinschaft im Glauben / Gemeinschaft im geistlichen Tun / Gemeinschaft im Zeugnis und Dienst.

Daß jeder Band durch ein Register erschlossen ist, erhöht die Brauchbarkeit des Werkes, dem wir eine weite Verbreitung wünschen.

*Linz*

*Rudolf Zinnhobler*

■ LINK HANS-GEORG (Hg.), *Gemeinsam glauben und bekennen*. Handbuch zum Apostolischen Glauben. (363). Neukirchener Verlag, Vluyn, und Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1987. Kart. DM 26,80.

Das hier vorzustellende Buch ist bereits 1985 in der englischsprachigen Originalausgabe erschienen und liegt seit 1987 in deutscher Übersetzung vor.

Die Kommission des Ökumenischen Rates der Kirchen für „Glaube und Kirchenverfassung“ ist seit

1975 eingehend mit dem Studienprojekt „Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Ausdruck des apostolischen Glaubens heute“ befaßt. Um einem größeren Personenkreis die Beteiligung an diesem Besinnungsvorgang zu ermöglichen, wurden in dem vorliegenden Handbuch wichtige Glaubenszeugnisse zugänglich gemacht. Manche der hier vorgelegten Texte kennt auch der an Ökumene Interessierte nur fragmentarisch, andere sind schon in vielen Veröffentlichungen aufgenommen.

In einer kurzen Einführung des Herausgebers erhält der Leser zunächst einen Einblick in die zentrale ökumenische Bedeutung dieses Studienprojekts und in den geschichtlichen Kontext, angefangen vom „Lambeth Quadrilateral“, 1888, bis zu den Beratungen im Sommer 1985 in Stavanger (Norwegen).

In der dann folgenden Sammlung finden sich im Teil A zunächst die grundlegenden Dokumente der Alten Kirche und im zweiten Abschnitt wichtige Aussagen des 16. und 17. Jh., wie Auszüge aus dem Kleinen Katechismus M. Luthers, aus den 39 Artikeln der Kirche von England oder das Trienter Glaubensbekenntnis. Interessanterweise ist auch das Bekenntnis des Dositheos aufgenommen, das die Auseinandersetzung der Orthodoxie mit dem Calvinismus, 1672, zeigt.

Teil B spiegelt die Ökumenische Bewegung des 20. Jahrhunderts wider. Es werden im ersten Abschnitt die Hauptkonferenzen für Glauben und Kirchenverfassung von 1927 bis 1975 und im zweiten die Vollversammlungen des Ökumenischen Rates von Amsterdam 1948 bis Vancouver 1983 in übersichtlicher Weise dokumentiert. Im dritten Abschnitt werden „Verschiedene Dokumente“ abgedruckt, z. B. die Barmer Theologische Erklärung (1934), die Leuenberger Konkordie (1973), Unser Credo — Quelle der Hoffnung (1984). Die hier getroffene Auswahl ist aber für die Rezensentin nicht durchschaubar, auch dann nicht, wenn sie die in der Einführung genannten Kriterien beachtet. Warum wurde z. B. als einziger Text des Zweiten Vatikanischen Konzils die dogmatische Konstitution „Dei Verbum“ aufgenommen und nicht die im Hinblick auf das Studienprojekt zentralen Aussagen der Kirchenkonstitution oder des Ökumenismusdekretes? Erst im vierten Abschnitt stehen die Dokumente, die sich unmittelbar mit dem Weg zu einem gemeinsamen Ausdruck des apostolischen Glaubens heute befassen, und werden Perspektiven der im Gang befindlichen theologischen Arbeit aufgezeigt.

Teil C bringt Vorschläge und Fragen für Arbeitsgruppen.

„Dieses Buch ist für einen weiten Leserkreis zusammengestellt, d. h. für alle an der Mitte der ökumenischen Bewegung interessierten Laien und Theologen, Gemeindeleiter und Pfarrer, einzelne und Gruppen, Frauen und Männer“, schreibt der Herausgeber (32f). Da aber das „wünschenswerte Sachregister“ der zeitlichen Beanspruchung des Herausgebers zum Opfer gefallen ist, wird die Verwirklichung dieser Absicht sehr beeinträchtigt. Bei einer Neuauflage sollte ein Sachregister nicht fehlen.

Wien

Christine Gleixner

■ GOSSMANN ELISABETH/BADER DIETMAR (Hg.), *Warum keine Ordination der Frau?* Unterschiedliche Einstellungen in den christlichen Kirchen. (Schriftenreihe der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg). (120). Verlag Schnell und Steiner, München 1987. Kart. DM 18,—.

Der Band erwuchs aus einer Tagung der Kath. Akademie in Freiburg von 1986 und vereinigt fünf Vorträge geschichtlicher und theologischer Art aus unterschiedlicher konfessioneller Sicht sowie zwei „Statements“ einer kath. Theologin, Anne Jensen, und einer luth. Oberkirchenrätin, Heidi Sörensen. Es geht um die unterschiedlichen Gründe für oder gegen die Frauenordination, mit dem Ziel, wenn möglich eine Kirche durch eine andere in der Einsicht zu vertiefen und das Thema nicht zur ökumenischen Hinderung, sondern zum ökumenischen Weiterdenken zu verwenden.

Die differenzierten Argumente treten in der Tat klar und somit dankeswert hervor. Elisabeth Gössmann (kath.), Tokio—München, erstellt einen Überblick über die lateinisch-westliche Tradition vom Urchristentum bis zur Scholastik (Thomas) und die (theoretisch gegenläufigen) mittelalterlichen Mystikerinnen; ihr Fazit: Zweifel an der Haltbarkeit der androzentrischen Voraussetzungen für einen Ausschluß der Frau vom Priestertum. — Evangelos Theodorou (gr.-orth.), Athen, kennzeichnet die bisherige orth. Ablehnung eines weiblichen Priester- und Bischofsamtes und das gleichzeitig praktizierte Diakonissenamt, wobei er die ekklesiologische Bedeutung eines weiteren Einbezuges der Frau in die Ämter betont. — Elisabeth Behr-Sigel (orth.), Paris, gibt einen grundsätzlichen Einblick in gegenwärtiges orth. Denken zum Thema „Frau und Amt“ und versucht eine ebenso behutsame wie sachliche Kritik daran. — John Vikström (ev.-luth.), Erzbischof von Turku und Finnland, zeichnet die Entwicklung der Ordinationsfrage für seine Konfession nach. — Hervé Legrand (kath.), Paris, entwickelt die aktuelle kath. Hermeneutik nach 1976, als das Verbot der Frauenordination von Rom bekräftigt wurde; seine Schlußfolgerung gibt die Aufgabe einer künftigen Theologie vor: „Ebenso müßten die Theologen sich während dieser Zeit der Meinungsverschiedenheit darum bemühen festzustellen, ob die Nichtordination der Frau ausdrücklicher Wille Christi ist oder ob es sich derzeit — im vornehmsten Sinn des Wortes — um eine kluge Haltung der Kirche handelt, eine Haltung, die daher röhrt, daß man sich nicht sicher ist, ob dies ausdrücklicher Wille Christi ist“ (110).

Ein gewichtiger, sich redlich um den Kern der Frage mühender Band, fern von Karikaturen und Besserwissen; eine nachdenkliche Lektüre, die eine Fülle weiterer Denkanstrengungen verlangt, sie aber ernsthaft vorbereitet.

München

Hanna-Barbara Gerl

#### M O R A L T H E O L O G I E

■ MIETH DIETMAR, *Die Spannungseinheit von Theorie und Praxis. Theologische Profile.* (Studien zur theologischen Ethik, Bd. 17). (143). Universitäts-